

Ergebnis des *politischen* und *medialen* Diktats der Erinnerung*

Geehrter Fachbeirat des Prora-Zentrum e.V. ...

ich habe da mal ein paar **Anmerkungen** zu den **Rundgängen in Prora**¹:

Zitate über den Rundgängen des Prora-Zentrum e.V.:

„Und so entsteht hier ein gewaltiges soziales Werk, wie es die ganze Welt nicht kennt, und ein Glücksgefühl befällt alle die, denen früher marxistische Hetzer vorgaukelten, daß sie 'Enterbte' dieser Erde seien ...“

Robert Ley, Führer der deutschen Arbeitsfront, 1936 (Rostock/Zadniček, S.39)

„Dann habe ich gestern einen Einsatz mitgemacht. Wir sind 25 km durch den Wald gegangen und haben sämtliche Häuser angesteckt und in Flammen aufgehen lassen. ... Um den Partisanen (Heckenschützen) keine Unterkunftsmöglichkeiten zu geben, werden alle Unterkünfte im Wald niedergebrannt. ... Wir waren 'Brandstifter' im wahren Sinne des Wortes. Partisanen haben wir nicht angetroffen, die Hunde sind verschwunden. Ich war gestern abend sehr müde nach dem 25 km Marsch durch dichten Wald und Matsch.“

Hermann Gieschen, Bataillonsfotograf des Reserve-Polizeibataillons 105, 1941 (Eiber 1991, S.77)

Anmerkung:

Zum zweiten Zitat, das mit der Entwicklung Proras nur entfernt zu hat, siehe die Ausführungen unten! An die Stelle dieser Sensationsmache gehört ein Zitat aus der Nutzungsphase Proras. Vielleicht dieses, das den Geist der *friedlichen* Revolution vorwegnimmt. Solches geschah übrigens auf jener Etage der Jugendherberge Prora, in der bei den Kaschierungsarbeiten zugunsten des NS-Bades das Geld ausging:

„Langsam steigerte sich die Stimmung in der Kompanie in eine gefährliche Richtung. Ohnmacht und Wut über die Willkür und Unverfrorenheit, mit der hier geherrscht wurde, trugen in hohem Maße dazu bei. (...) Und dann geschah es. Irgendwer hatte die Initiative aufgegriffen und eine gemeinsame Aktion ausgelöst. Die Türen gingen auf, und nach und nach, teils zögernd, teils festen Schrittes traten alle Bausoldaten auf den Gang, um in stiller Andacht dort zu verharren. Einige hielten brennende Kerzen in den Händen, andere beteten still. Ja, sie waren eine Gemeinschaft. Charaktere unterschiedlichster Art: Kluge und weniger Kluge, Anspruchsvolle und Bescheidene, Starke und Schwache, aber doch in so vielen Punkten einig.“

Uwe Rühle, Von einem anderen Geist beseelt (Stefan Wolter, Hg.: Geheime Aufzeichnungen eines Bausoldaten in Prora, 2011, S. 125)

* Alle Rechte an diesem Text bei Dr. Stefan Wolter. Übernahme nur unter Zitatkennzeichnung.

¹ Der Text „Bildungsarbeit in Prora – topografische Konkretion und historische Komplexität“ findet sich hier: <file:///C:/Dokumente%20und%20Einstellungen/default/Druckumgebung/Desktop/Bildungsarbeit%20in%20Prora%20%E2%80%93%20topografische%20Konkretion%20und%20historische%20Komplexit%C3%A4t.htm>

Zitat Prora-Zentrum:

„Die Geschichte des Gebäudekomplexes in Prora auf Rügen ist kompliziert und sperrig. Als ‚KdF-Seebad Rügen‘ geplant, erinnert der Ort zuallererst an das Versprechen von Wohlstand und Aufgehoben-Sein, das der Nationalsozialismus den ‚Volksgenossen‘ und ‚-genossinnen‘ machte. Prora ist monumentale Erinnerung an die Attraktivität der scheinbar großzügigen Sozialpolitik des NS-Staates. ‚Kraft durch Freude‘ war Teil einer Politik, die die Bevölkerung an das nationalsozialistische System binden sollte. Günstige Urlaubsreisen – vom Wanderausflug bis zur Schiffsreise – und kulturelle Veranstaltungen halfen insbesondere Arbeiter/innen über die politische Entrechtung hinweg, die das Regime ihnen in den ersten Jahren zumutete. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass das KdF-Seebad Rügen nie in Betrieb ging. Nicht ein Urlauber hat hier bis 1945 seinen Fuß auf den Ostseestrand gesetzt, sieht man von den Teilnehmern/innen einiger BDM-Lager ab. Die Bedeutung des Ortes lag damals und liegt für die Erinnerungsarbeit bis heute in seinem propagandistischen Nutzen für das NS-Regime.“

Richtig müsste es heißen:

„Die Geschichte des Gebäudekomplexes in Prora auf Rügen ist kompliziert und sperrig. Als ‚KdF-Seebad Rügen‘ geplant **und zum mächtigen DDR-Kasernenstandort ausgebaut, erinnert der Ort an die Herrschaftsinstrumente zweier Diktaturen. Je nach Generation ist die Wahrnehmung des Ortes unterschiedlich ausgeprägt:**

Zwei Generationen im Osten erinnert Prora in erster Linie an die Militarisierung in der DDR, die unter anderem von Prora aus ihren Anfang nahm. So stellt sich der Ruinen-Komplex auch heute da – als ehemalige NVA-Kaserne im grau-braunen Einheitsputz mit DDR-typischen Ein- und Umbauten.

Für die meisten Westdeutschen und die jüngere Generation steht – bedingt durch politische Entscheidungen sowie die jahrelange Vermittlung dieser Sichtweise durch die Medien – die monumentale Erinnerung an die Attraktivität der scheinbar großzügigen Sozialpolitik des NS-Staates im Vordergrund des Interesses. ‚Kraft durch Freude‘ war Teil einer Politik, die die Bevölkerung an das nationalsozialistische System binden sollte. Günstige Urlaubsreisen – vom Wanderausflug bis zur Schiffsreise – und kulturelle Veranstaltungen halfen insbesondere Arbeiter/innen über die politische Entrechtung hinweg, die das Regime ihnen in den ersten Jahren zumutete (...) Die Bedeutung des Ortes lag damals und liegt für die Erinnerungsarbeit bis heute sowohl in einem propagandistischen Nutzen für das NS-Regime, **vergleichbar etwa mit dem KdF-Wagen, und in seiner Rolle der zunächst verdeckten Aufrüstung der DDR sowie der aufkeimenden Opposition innerhalb der Bausoldatenbewegung, die das Gelände der Jugendherberge am Ende der DDR prägte.**

Zitat Prora-Zentrum:

„Die KdF-Anlage wurde zu Kriegszeiten aber durchaus genutzt – nicht als Urlaubsparadies wie vorgesehen, sondern als Ausbildungsort für Polizisten und Nachrichtenhelferinnen sowie als Lazarett. Weiterhin wurden Ausgebombte und Flüchtlinge in den halbfertigen so genannten Bettenhäusern untergebracht. Die nötigen Ausbauarbeiten mussten Zwangsarbeiter/innen verrichten, die vor allem aus Polen, der Ukraine und Russland auf die Insel Rügen verschleppt wurden. Sie wohnten in den unfertigen Rohbauten oder in Holzbaracken in unmittelbarer Nähe der Anlage. Hier wird eine andere Bedeutung des Ortes sichtbar: Prora ist auch ein Ort nationalsozialistischer Verbrechen. Insbesondere die Erfahrungen der ehemaligen Zwangsarbeiter/innen spielen für die Erinnerungsarbeit heute eine zentrale Rolle. Daneben stehen Geschichten wie die des oben bereits genannten Bremer Kaufmanns Hermann Gieschen, der 1939 als Reservist zum Reserve-Polizeibataillon 105 einrückte. Das Bataillon wurde 1940 in Prora für den ‚auswärtigen Einsatz‘ ausgebildet. 1941, unmittelbar nach dem Überfall, wurden sie in die Sowjetunion verlegt. Dort verübten Gieschen und seine Kameraden Kriegsverbrechen an der sowjetischen Zivilbevölkerung, insbesondere an Jüdinnen und Juden.“

Und so war es tatsächlich:

Im August 1944 waren 30% aller in der deutschen Wirtschaft beschäftigten Arbeiter und Angestellten Ausländer, die man zum großen Teil unter Zwang nach Deutschland gebracht hatte. Am Ende des Krieges waren es 7 Millionen.

Zwangsarbeiter gab es leider nicht nur auf Rügen, sondern überall in Deutschland. Diese Geschichte ist kein Alleinstellungsmerkmal, das in Prora in besonderer Weise herausgehoben werden müsste, zumal ein Forschungsprojekt des Dokumentationszentrums Prora offensichtlich keinen in Prora gedemütigten Zwangsarbeiter ausfindig machen konnte.² Mit dem Gelände der Jugendherberge hat diese Geschichte gar nichts zu tun.

Das Polizeibataillon wurde auf dem weiten Gelände vor der halbfertigen KdF-Anlage Prora vier Wochen an schwereren Waffen ausgebildet. Die Aufstellung und Ausbildung der Einheit erfolgte jedoch bereits vorher an anderen Orten. Das Bataillon ging auch nicht, wie suggeriert wird, von Prora aus zum Völkermord ins Baltikum über. Erster Stationierungspunkt war Norwegen. Von dort ging es nach Bremen zurück und erst dann in Richtung SU. Auch diese Geschichte ist kein Alleinstellungsmerkmal des Platzes, das hier notwendigerweise schwerpunktmäßig dargestellt werden muss – es sollte aber benannt werden.

Richtig müsste es heißen:

Während der Bau der Ferienanlage zunächst tausenden Arbeitern und deren Familien Lohn und Brot gab, wurde er zum Teil unter Zwangsbedingungen fertig gestellt. Tätig wurden hier am Ende des Krieges einige der überallhin ins Reich verschleppten Zwangsarbeiter. Nach dem Krieg war die Kasernierte Volkspolizei am Werk, später auch Soldaten, die schon im Status der „Freiwilligenarmee“ der NVA teilweise in die Uniform gepresst wurden. Auch Bausoldaten hatten widerwillig beim Ausbau der Kasernen zu helfen.

Einen zentralen Stellenwert in der Erinnerungsarbeit nehmen die Opfer des Geländes ein – die direkten und indirekten. Zu nennen ist das Gräberfeld für Flüchtlinge und Soldaten in Prora-Ost, die zwischen 1944 und 1946 gestorben sind. Bislang wurden etwa 50 Gräber entdeckt.³ Zu erinnern ist an die Zwangsverpflichteten und Entrechteten am Ende des Krieges, darunter die in Prora unwürdig internierten unliebsamen Personen in der SBZ. Außerdem ist an jene zu erinnern, die im Laufe der DDR-Militarisierung zu Schaden oder ums Leben gekommen sind. Die Unfälle mit Todesfolge und die Suizide gehen über die gesamte Anlage hinweg in die Hundert. In Zusammenhang mit dem hermetisch abgeriegelten Gelände der Jugendherberge stehen mehr als ein Dutzend Todesfälle, darunter etliche unter den Fallschirmjägern, einige unter den Bausoldaten und viele in den benachbarten Mutschützeneinheiten. Auch weltweit forderte der Ausbildungsort Prora Opfer. Im Zweiten Weltkrieg infolge des unter anderem hier ausgebildeten Polizeibataillons 105 und weiterer Einheiten, später, während der Phase der DDR, infolge der Ausbildung ausländischer Militärs in der Offiziershochschule „Otto Winzer“ (Block IV).

Zu Gedenken ist der Opfer zweier Diktaturen. Zu benennen sind Traumatisierung und berufliche Benachteiligung unangepasster Jugendlicher, die vielfach bis heute anhält bzw. bis heute spürbare Auswirkungen hat.

² http://www.proradok.de/seiten_deutsch/zarb.html

³ OZ, 11. Mai 1995: Gedenkstein in Prora eingeweiht.

Zitat Prora-Zentrum:

„Diese Vieldeutigkeit im Rahmen von Bildungsangeboten aufzuzeigen, begreif- und besprechbar zu machen ist die Aufgabe, der sich das PRORA-ZENTRUM seit gut zehn Jahren stellt. In unterschiedlichen Formaten bietet der Verein verschiedenen Zielgruppen die Möglichkeit zur Auseinandersetzung mit der Geschichte von Prora. Ausgangspunkt sind dafür immer die Spuren vor Ort, das Sicht- und Erfahrbare. Wir versuchen, ein „forensisches Bewusstsein“ (Heyl 2012, S.3) zu entwickeln und – einem Kriminologen gleich – den Blick auf die Spuren zu richten, die die Geschichte hinterlassen hat. Die Themen unserer Rundgänge und Seminare ergeben sich aus der Topografie des Geländes und der Gestalt der Gebäude. Zur inhaltlichen Vertiefung ziehen wir Archivquellen sowie Berichte von Zeitzeugen/innen und Fotografien heran.“

Zynisch und fragwürdig:

Nachdem Prora-Zentrum zu den Tätern an der Geschichte gehörte, indem es eine gründliche Geschichtsbereinigung im Gelände und am Bau vornehmen ließ, nimmt es nun das Sicht- und Erfahrbare zum Anlass einer „kriminalistischen Spurensuche“. Wäre die „Bilderstürmerei“ nicht erfolgt, würde die DDR-Geschichte öffentlich gekennzeichnet, so wäre die Wahrnehmung des Geländes von vornherein eine ganz andere. Im Mittelpunkt stünde die Kasernenepoche: auf den ersten Blick könnte die Rezeption als Wache wahrgenommen werden, die Mehrzweckhalle als Turnhalle. Weitere Markierungen könnten die Standorte des ehemaligen Regimentsclubs und des ehemaligen Appellplatzes kennzeichnen.

Baugeschichtliche Markierungen statt Kaschierungen hätten die reale Geschichte in der Jugendherberge erfahrbar werden lassen.

Zitat Prora-Zentrum:

„Durch diesen Ansatz rückt eine andere historische Dimension in den Fokus: das heutige Erscheinungsbild des Geländes und der geplanten KdF-Anlage ist maßgeblich durch die Nutzung nach 1945 geprägt. Bei den historischen Rundgängen durch das Gelände beim Block 5 richten wir den Fokus unter anderem auf die Sanitärräume in den Treppenhausbauten. Diese Sanitärräume fallen dadurch auf, dass die Fliesen in den verschiedenen Etagen unterschiedliche Größen und Farben haben. Den meisten Jugendlichen und Erwachsenen ist sofort klar, dass dies für das KdF-Bad so nicht vorgesehen gewesen sein kann. Die Erklärung findet sich vielmehr in der Nachkriegszeit: Ab 1952 waren in Prora bis zu 17.000 Mann der Kasernierten Volkspolizei (KVP) stationiert. Neben ihrer militärischen und polizeilichen Ausbildung hatten diese Männer die Aufgabe, die Rohbauten auszubauen und als Kaserne nutzbar zu machen. Weil zu dieser Zeit in der DDR die Baustoffe knapp waren, wurde dafür auf sämtliches Material zurückgegriffen, das zu haben war – unter anderem auf Fliesen in verschiedenen Farben.“

Anmerkung:

Baustoffe waren in der DDR zu allen Zeiten knapp. Die unterschiedliche Fliesengestaltung widerspiegelt nicht zuletzt die verschiedenen Phasen des Ausbaus und die Wertigkeit der Räume. Im zerstörten Stasi-Trakt beispielsweise hatte man feiner gestaltete Fliesen sehen können.

Erinnerungsarbeit darf sich nicht in der Betrachtung baulicher Strukturen erschöpfen, sondern muss von diesen auf die Menschen, möglichst den Einzelnen zu sprechen kommen. Bauliche Zeugen sind im Rahmen der Gedenkstättenpädagogik ein notwendiges Mittel, sie können aber nicht das Ziel der Betrachtung sein. Unter dieser Prämisse müsste der Duschsaal in die Spurensuche integriert werden, der die mangelhaften hygienischen Verhältnisse zur Sprache bringt und der vor allem für die erklärten Staatsfeinde eine beklemmende Aura hatte. Auch könnte die durch Bausoldaten in Zwangsarbeit errichtete Wache mit Arrestzellen eine herausragende Rolle spielen (vgl. Brösing, Der Bausoldat, 2008). Neben der Geschichte der Repression muss die Wegbereitung der friedlichen Revolution (Aufdeckung der ersten

Wahlfälschung/Friedensengagement/gewaltloses Handeln) zur Sprache gelangen. Wie all das gehen kann, zeigt die für Jugendliche kostengünstig gehaltene Broschüre „KdF und Kaserne“ von der im Jahr 2012 nicht mehr als 30 Stück durch das Prora-Zentrum veräußert worden sind.

Zitat Prora-Zentrum:

Diese frühe Phase des Militärstandorts Prora ist von außerordentlich großer Bedeutung. Die Aufstellung und Kasernierung von ersten Polizeieinheiten erfolgte bereits zur Zeit der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und bildete den Beginn der Militarisierung der späteren DDR. Für diesen, in den ersten Jahren noch getarnten Aufbau einer neuen Armee war Prora einer der wichtigsten Standorte. Die 1956 gegründete Nationale Volksarmee (NVA) übernahm die dann weitgehend fertig gestellte Kaserne, die in Prora stationierten KVP-Einheiten gingen in die Armee über. Ab dann war Prora regulärer Standort der NVA, unter anderem befand sich hier das einzige Fallschirmjägerbataillon der DDR. Ab 1968 veränderte sich der Charakter des Standortes: Die Kampfseinheiten wurden nach und nach an die deutsch-deutsche Grenze oder in den Großraum Berlin verlegt. Stattdessen wurden in Prora militärtechnische Ausbildungseinheiten und eine Militärhochschule für ausländische Kader aufgebaut. So erreichte Prora als Ausbildungsstandort auch internationale Bedeutung. Militärs aus befreundeten Staaten, aber auch Mitgliedern der Palästinensischen Befreiungsfront (PLO) wurde hier theoretisches und praktisches Know-How vermittelt. Eine weitere Besonderheit in der Geschichte Proras bildet die Stationierung von Bausoldaten, den Waffendienstverweigerern in der DDR, deren Geschichte eng mit der der Oppositions- und Friedensbewegung verbunden ist. In den 1980er Jahren, als die Strategie der NVA-Führung vorsah, die Bausoldaten in größeren Einheiten zusammen zu fassen, wurde Prora zu einem der größten Bausoldaten-Standorte der DDR. Die jungen Männer, die auf der Baustelle des Fährhafens Mukran arbeiten mussten, waren im Block 5 untergebracht, in dem sich heute die Jugendherberge und das PRORA-ZENTRUM befinden.

Fein. Prora-Zentrum, das selbst zugibt, dass „die Erforschung der Geschichte Proras und Rügens in der nationalsozialistischen Zeit (...) immer im Mittelpunkt gestanden (hat)“ (<http://lernen-aus-der-geschichte.de/Teilnehmen-und-Vernetzen/content/10299>), hat nun dazu gelernt und referiert hier die Darstellung weitgehend richtig nach R. Wenzke und S. Wolter (s. die ergänzte Literatur). Allerdings waren Umbau und Modifizierung der Anlage ein Prozess, der bis in die 1980er Jahre anhielt.

Es stellt sich die Frage, warum die Geschichte der Bausoldaten derart ans Ende gerückt und abstrakt vermittelt wird – ohne Zitate aus der Zeitzeugenliteratur und erkennbaren Respekt vor dieser sich häufig auf das gesamte Leben auswirkenden Entscheidung.

Zitat Prora-Zentrum:

Für die Einordnung des historischen Ortes Prora ist die DDR-Zeit von zentraler Bedeutung und entsprechend kann sich die pädagogische Arbeit an diesem Ort nicht auf eine einzige historische Epoche beschränken. **(Man hat hinzugelernt!)** Prora erschließt sich erst, wenn man sowohl Kenntnisse über die NS-Zeit hat, in der das Gebäude geplant und errichtet wurde, als auch über die Nutzung zu SBZ- und DDR-Zeiten. Insofern praktiziert das PRORA-ZENTRUM in seiner Bildungsarbeit einen Ansatz, der die Zeit von 1933 bis heute umfasst und in dem die Grundsteinlegung am 02. Mai 1936 ebenso vorkommt, wie die Verweigerung des Gelöbnisses durch Bausoldaten in den 1980er Jahren. In dieser übergreifenden Perspektive liegt die Chance für die Teilnehmer/innen im Rahmen von Projekten und Veranstaltungen ein Bewusstsein für historische Kontinuität und Brüche zu entwickeln und zu einem umfassenderen Verständnis der Geschichte des 20. Jahrhunderts zu gelangen.

Das macht die Arbeit sehr anspruchsvoll, die Ergebnisse der historisch-politischen Bildungsarbeit des PRORA-ZENTRUMs zeigen aber, dass sich die Anstrengung lohnt. Ein Beispiel für die übergreifende Bearbeitung der NS- und DDR-Geschichte in einem Projekt ist die Schülerzeitung „[Schweden und](#)

[Germany - Interrelations during the centuries](#)“. Schüler/innen aus Bergen auf Rügen und Kalmar, Schweden forschten in diesem Projekt zu den Geschichten ihrer Regionen und setzten sich mit den deutsch-schwedischen Beziehungen im 20. Jahrhundert auseinander. Mehr Informationen zu der Zeitung sind auf der [Website von PRORA-ZENTRUM](#) zu finden.

Anmerkung:

Die Schülerzeitung (mit nur zwei Seiten zur DDR-Phase) hat doch recht wenig mit der besonderen Geschichte dieses Geländes zu tun. Hier müssten die Zeitzeugenberichte und die Virtuellen Museen www.proraer-bausoldaten.de und www.denk-mal-prora.de benannt werden. Die Geschichte des Geländes in den 1980er Jahren ließe sich gebündelt im Bereich des geplanten aber bislang nicht zustande kommenden Bildungszentrums erzählen. Zur Geschichte der Rügenkarte vgl. Prora-Aktuell:

http://www.denk-mal-prora.de/Waffenverweigerer_in_Uniform1.pdf

Literatur

Eiber, Ludwig, „... ein bißchen die Wahrheit“. Briefe eines Bremer Kaufmanns von seinem Einsatz beim Reserve-Polizeibataillon 105 in der Sowjetunion 1941, in: Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts, Heft 1/91, S. 58 - 83.

Heyl, Matthias, „Auf dieser schiefen Ebene gibt es kein Halten mehr ...“ – von der schwierigen Balance gedenkstättenpädagogischer Arbeit an den Orten nationalsozialistischer Massenverbrechen am Beispiel Ravensbrück. Manuskript zum Vortrag auf der Internationale

Tagung „Diesseits und jenseits des Holocaust . Aus der Geschichte lernen in Gedenkstätten“ in Wien, 15. - 17.09.2011.

Rostock, Jürgen/ Zadniček, Franz, Paradiesruinen. Das KdF-Seebad der Zwanzigtausend auf Rügen, Berlin 2008, 8. Auflage.

Zu Ergänzen:

Brösing, Thomas: Der Bausoldat, 2008,

Liersch, Hendrik: Ein FREIwilliger Besuch als Bausoldat in Prora, 3. Aufl. 2011,

Wenzke, Rüdiger: Die Bedeutung des Militärstandortes Prora für die Auseinandersetzung mit der DDR-Geschichte, in Zeitgeschichte regional 14. Jg. 1/10, S. 73-78,

Prora-Zentrum (Hg.): Waffenverweigerer in Uniform, Wissenschaftliche Reihe Band 2, 2011,

Wolter, Stefan: Hinterm Horizont allein – Der Prinz von Prora, 3. Aufl. 2010,

Wolter, Stefan: KdF und Kaserne. (Un)sichtbare DDR-Geschichte in der Jugendherberge Prora, 2011,

Wolter, Stefan (Hg.): Geheime Aufzeichnungen eines Bausoldaten in Prora, 2011.